

### Frage 9: Entwicklung des Schweizer Tourismus bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges

Das Gebiet der heutigen Schweiz war bis ins 18. Jahrhundert kein touristisches Ziel. Die Alpen galten als menschen- und lebensfeindliche Natur. Man reiste allenfalls über die Alpen, um nach Italien zu den antiken Stätten zu gelangen. Durch die Aufklärung und die Entmystifizierung der Alpen durch die Wissenschaften wurde die Schweiz zunächst für Wissenschaftler ein Reiseziel. Ihnen folgten die jungen aristokratischen Burschen auf ihren Grand Tours, die sie als Abschluss ihrer Ausbildung an die Orte führte, die zum damaligen Bildungskanon gehörten. Mit den Demokratiebewegungen in den umliegenden Ländern wuchs aber das Interesse an der Schweiz als Hort der Demokratie. Mit der Industrialisierung und der damit einhergehenden Verstädterung und den wachsenden sozialen Problemen, die insbesondere in England ganz andere Dimensionen annahmen als in der Schweiz, ging die Verklärung der Schweiz als Land mit unberührter Natur einher, in der ein ursprüngliches Hirtenvolk lebte (**Abb. 10**). Man wollte die idyllischen Orte, die Rousseau in seinem Roman „Julie ou la nouvelle Héloïse“ oder Albrecht von Haller in seinem Gedicht „Die Alpen“ beschrieben, die die Rundbilder, Tapeten und kleinen reproduzierbaren Souvenirpanoramen zeigten, mit eigenen Augen sehen.



Abb. 10 Ausschnitt aus einer idealisierende Ansichtskarte mit Hirtenbub um 1909



Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts blieb Reisen in der Schweiz äusserst beschwerlich und nicht selten auch gefährlich. Zwar waren seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert die grösseren Städte durch Kunststrassen miteinander verbunden und auch die Passstrassen mit Kutschen befahrbar. Aber das Reisen in einer Kutsche war sehr unbequem. Es war stickig und auf den holprigen Strassen wurden die Fahrgäste richtig durchgeschüttelt. Wer vorhatte, an abgelegene Orte zu reisen, musste dies zu Fuss oder auf dem Pferd tun. Erst mit dem Bau der Eisenbahn ab 1850 und dem Aufkommen der Dampfschiffahrt auf den Schweizer Seen änderte sich das. Die Anzahl der Reisenden nahm zu. In der Folge wurden bestehende Gaststätten vor allem in den Städten und entlang wichtiger Routen ausgebaut. In diese Zeit fallen aber auch die ersten Hotelbauten ausserhalb der mittelalterlichen Städte. Besonders beliebt waren Standorte entlang von Seen mit guter Sicht auf die Berge. Dabei wurden ab Mitte 19. Jahrhundert erstmals nicht mehr bescheidene Pensionen, sondern zunehmend grössere Hotels gebaut. Vorherrschend war der strenge klassizistische Stil. Ein sprechendes Beispiel ist das Hotel Schweizerhof in Luzern. Für dessen Bau wurde der gleichnamige Quai aufgeschüttet (**Abb. 11**).



**Abb. 11: Gemälde vom Hotel Schweizerhof in Luzern um 1852**

Diese Entwicklung hin zu Hotelbauten mit einer eigenständigen Hotelarchitektur und zunehmendem Komfort verstärkte sich vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und erreichte ihren Höhepunkt in der Belle Epoque. Es entstanden riesige Hotelpaläste mit bis zu 300 Zimmern. War man in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch zufrieden mit dem Blick auf die Berge, wurden zunehmend Hotels an aussichtsreichen Lagen in den Bergen gebaut. Man wollte die Berge aus nächster Nähe und möglichst bequem geniessen. Eine Dame schrieb beispielsweise Franz Josef Bucher Durrer 1894, sie schätze es sehr, dass sie „sich nur von einem Wecker zu festgesetzter Stunde wecken lassen müsse, um in den Schlafrock zu schlüpfen und vom Fenster des Zimmers aus den herrlichen Sonnenaufgang für sich allein zu geniessen“. Insbesondere für Damen sei es von unschätzbarem Wert, „am Morgen nicht im mangelhaften Négligé und unfrisiert vor so und so viel fremden Augen zu erscheinen“.

In dieser Phase entstanden in verschiedenen Regionen rund um den Genfersee, am Vierwaldstättersee, im Berner Oberland und Oberengadin zahlreiche Hotelbauten. Treibende Kräfte waren Unternehmer wie z.B. Alexander Seiler in Zermatt, Ami Chessex und Alexandre Emery in der Waadtländer Riviera sowie Franz Joseph



Bucher-Durrer in der Umgebung von Luzern. Auch seine Hotels auf dem Bürgenstock entstanden in dieser Zeit. Wobei die Hotels auf dem Bürgenstock verglichen mit anderen damaligen Hotelbauten, die teilweise reich gestaltete Fassaden, Balkone und Fensteröffnungen hatten, äusserlich eher bescheiden auftraten. In ihrer Ausstattung gehörten allerdings die Bürgenstock Hotels zu den besten Adressen. Äusserlich mithalten konnte dann jedoch das Palace Hotel in Luzern (**Abb. 12**), das ebenfalls zum Bucherschen Hotelimperium gehörte und im Mai 1906 eröffnet wurde.



**Abb. 12: Hotel Palace in Luzern aus einem Prospekt der Bucher Hotels um 1907**

Wie damals in der Erstklasshotellerie üblich, nannte auch Bucher-Durrer seine Hotels Grand- und Palacehotel. Ausgerichtet waren sie auf eine zahlungskräftige europäische Oberschicht, die sich zunehmend am aristokratischen Lebensstil orientierte und diesen imitierte. Um die Gäste anzulocken, musste ihnen möglichst jeder damals verfügbare Komfort geboten werden. Wollte man mit dem rasanten Fortschritt mithalten, mussten technische Neuerungen sofort aufgenommen werden: Hotels, die nicht von Beginn an Lifte hatten, mussten spätestens Anfang 20. Jahrhundert welche einbauen, dann kam das elektrische Licht, fliessendes Wasser auf den Zimmern, Privatbäder usw. Erforderlich war auch die Möglichkeit bequem anzureisen. Zu diesem Zweck wurden vielerorts Zubringerbahnen gebaut, wie dies auch Franz Joseph Bucher-Durrer mit der Bürgenstock- und der Stanserhorn- Bahn tat. Auch Ami Chessex und Alexandre Emery stellten ihren Gästen für die Anreise Bergbahnen zur Verfügung.

Die Belle Epoque war der erste Höhepunkt im Schweizer Tourismus. Hotels schossen wie Pilze aus dem Boden. Allein in den letzten 23 Jahren vor dem Ersten Weltkrieg verdoppelte sich die Anzahl der vorhandenen Gastbetten von 100'000 im Jahr 1890 auf 215'000 im Jahr 1913. In der Folge wuchs auch die Konkurrenz unter den Anbietern an. Für das Anwerben von Gästen wurden Hotelbroschüren und die ersten Hotelplakate gedruckt. Ins Besucherprogramm von Tourismusdestinationen gelangten kulturelle und sportliche Angebote wie Bergsteigen, Wandern und Wintersport. Die Anbieter sorgten für Vergnügungen in Casinos und Kursälen. Es wurden Restaurants, Boutiquen und Theater sowie Kurhäuser und Einrichtungen für Erholungs- und Pflegebedürftige eröffnet. Das Natur- und Landschaftserlebnis wurde mit Aussichtspunkten, Spazierwegen, Parks und Quais aufgewertet. Ein besonderes Angebot wies die Stadt Luzern mit ihrer Luftschiffstation auf, die



1910 ihren Betrieb aufnahm (Abb. 13). Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges fand diese Phase ihr abruptes Ende. Die Gäste, die zu fast 80% aus dem Ausland stammten, reisten Hals über Kopf ab.



Abb. 13: Ansichtskarte vom Luftschiff „Ville de Lucerne“ um 1910

